

Schulische Bubenarbeit tut Jungs und allen gut!

Ron Halbright

„Gleichstellung von Mädchen und Knaben:

Mädchen und Knaben sollen die Möglichkeit erhalten, ihre Wertvorstellungen zu überdenken, sie allenfalls in Frage zu stellen und sich geschlechtsunabhängig an unterschiedlichen Lebensformen zu orientieren.

- *Dieser Prozess verlangt von der Lehrperson, dass sie sich bewusst wird, wie sich das eigene Rollenverhalten auf die Lernenden wirkt.*
- *Bei bestimmten Themen kann es sinnvoll oder notwendig sein, Mädchen und Knaben getrennt zu unterrichten.*
- *Das Bewusstmachen von geschlechtsspezifischen Rollen, Vorstellungen und Vorurteilen ist eine wichtige Voraussetzung, um Mädchen und Knaben gleichwertig zu fördern.*
- *Das Verhalten von Mädchen und Knaben im Unterricht wird den Kindern und Jugendlichen bewusstgemacht."*

Diese Auszüge aus dem Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern 1995 stellen neue Erwartungen an Lehrkräfte, worauf die wenigsten in der Ausbildung vorbereitet wurden. Viele engagierte Frauen haben sich seit Jahren mit der Situation der Mädchen auseinandergesetzt, um eine mädchengerechtere Schule zu schaffen. Erst seit ein paar Jahren wird schulische Jungenarbeit entwickelt. In verschiedenen Kantonen haben engagierte Lehrpersonen angefangen, geschlechtbewusst mit den Buben zu arbeiten. Im Bern gibt es ein kantonales Projektteam "Gleichstellung", die Lehrpersonen tatkräftig unterstützt. Das Netzwerk Schulisch Bubenarbeit (NWSB, www.nwsb.ch) organisiert Tagungen und bietet Beratung zu diesen Themen in der Deutschschweiz an.

Kennzeichnend für die neue, *reflektierte Jungenarbeit* ist, dass Geschlechterrollen hinterfragt werden, um den Knaben zu helfen, lebensstüchtigere und lebensfreudigere Vorstellungen von Mannsein zu entwickeln. Soziales Lernen wird gefördert, um eine (mädchen- und) knabengerechtere Koedukation zu entwickeln. Dazu braucht es bewusste, engagierte Lehrer.

Übersicht der Jungenarbeit

Jungenarbeit ist keine Methode, sondern eine Sichtweise. Bubenarbeit wird meistens als spezielle Projekte zu gewissen Themenbereichen durchgeführt:

- Lebensplanung (Berufswahl *und* Haushalt)
- Männlichkeitsbilder, Vorbilder
- Beziehungen zu Frauen bzw. Mädchen (Antisexismus)
- Gruppenverhalten (z.B. in Cliquen)
- eigene und vor allem die Grenzen anderer wahrnehmen und anerkennen
- sich (ver)pflügen (Kochen, Putzen, Aufräumen)
- Gewalt, Kraft, Konfliktlösung, Konkurrenz
- Gefühle, Liebe und Sexualität

Für die schulische Jungenarbeit werden animatorische Methoden des offenen Unterrichts vorgezogen. Typische Ansätze sind Medien- und Theaterarbeit, Gespräche, Rollen- und Planspiele, Meditation, Erlebnispädagogik (z.B. Waldabenteuer), Wahrnehmungs- und Körperarbeit. Der geschickte Jungenarbeiter knüpft an die aktuelle

subjektive Welt der Jungen an, indem Themen wie Kämpfen, Sport, Mut, Liebe usw. als Ausgangspunkt für die Rollenreflexion benützt werden.

Die Gruppenarbeit mit Jungen baut auf drei wichtige Prinzipien (Sturzenhecker):

1. **"Für uns"**, d.h., dass Selbstreflexion im Interesse der Knaben liegt. "Nur wenn die Jungen spüren, dass man ihnen grundsätzlich auch positiv gegenübersteht, sind sie bereit, Kritik anzunehmen und auf Konflikte einzugehen."
2. **"Über uns"**, d.h. Themen sollen aus der Problemperspektive der Jungen betrachtet werden; akzeptierend, anstatt moralisierend. In Abwesenheit der Mädchen darf der Jungenarbeiter ein sexistisches Gespräch zulassen und erst später die problematischen Seiten zur Sprache bringen.
3. **"Unter uns"**, d.h. in geschlechtshomogenen Gruppen zu arbeiten aus vier Gründen: um die Mädchenarbeit zu unterstützen, die Jungen-Cliquen pädagogisch zu nutzen, Ehrlichkeit und Offenheit zu fördern und Freiraum für das Ausprobieren sog. "femininer" Kompetenzen zu ermöglichen.

Der Prozess der Veränderung fängt mit einer persönlichen Standortbestimmung an, wodurch unbewusste Selbstbilder, Rollenerwartungen und idealisierte Maskulinitäts- bzw. Heldenbilder reflektiert werden. Ziel ist es, dass die Erweiterung der Maskulinitätsvorstellungen als Entlastung wahrgenommen wird und dass Zusammenhänge zwischen überfordernden Rollenerwartungen einerseits und Gewalttätigkeit, persönlichen Krisen, Fehlbeziehungen zu Mädchen sowie schulischen Problemen andererseits erkannt werden können.

Regelmässige, getrennte Stunden oder Projekttagen - vom ersten Schuljahr an - bieten den geeigneten Rahmen, sich "anders" zu erfahren. Widerstand in der Klasse (tendenziell häufiger von Buben) kann den Einstieg erschweren, bis ein neuer Umgang untereinander entwickelt wird.

Neben der getrennten Arbeit mit den Jungen gibt es die *situative Jungenarbeit im Alltag*. Die bereitwillige Lehrperson kann eine Beleidigung wie "Feigling" oder "Schwudi", ein Gewaltvorfall, die Sexualitätskunde, Cain und Abel, die französische oder die industrielle Revolution als Anlass für eine Reflexion der männlichen Identitäten und Rollen - z.B. als Soldat, als Arbeitskraft oder als Vater - benützen. Geschlecht als Kategorie gehört zum Schulstoff in jedem Fach. Thematisierung der kommunikativen Interaktion im Unterricht kann den Schülern und Schülerinnen helfen, geschlechtsspezifische Muster bewusst zu machen und zu ändern. Kooperatives Verhalten kann (anstatt Konkurrenz) gefördert werden, um einen gemeinsamen Lernprozess zu ermöglichen. Zeit und Strukturen können angeboten werden, um den Ausdruck der Gefühle (wie Ängste vor einer Prüfung oder Scham vor Fehlern) zuzulassen. Klischeehafte Darstellungen in Lehrmitteln können von der Klasse untersucht werden.

Rollenerwartungen und Familienstrukturen sind stark kulturell geprägt, dürfen jedoch hinterfragt und verändert werden. Die rigide Übernahme von kulturell bedingten Formen von Sexismus (aus Angst, fremdenfeindlich zu sein) blockiert die notwendige Auseinandersetzung mit den herkömmlichen Konzepten von Maskulinität. Jungenbildung soll nicht nur geschlechtsspezifische Unterdrückung, sondern auch solche wegen Kultur, Schichtzugehörigkeit, Schulleistung und Behinderung abbauen.

Problemknaben haben Knabenprobleme

Sehr häufig sind es Knaben, die hinter den Problemen stehen, die die Lehrpersonen beschäftigen. Es wird sogar von *Jugendproblemen* gesprochen, wenn eigentlich *Jungenproblemen* gemeint werden. Manche Jungen lachen andere aus und fallen lieber unangenehm auf als überhaupt nicht. Im Gegensatz zu den Mädchen, die Verständnisfragen stellen, geben gewisse Buben eher selten zu, etwas nicht verstanden zu haben.

Der zweite Aspekt - die Probleme, die die Knaben haben - wird weniger thematisiert. Eine zentrale Schwierigkeit für Knaben und Männer ist, dass sie (laut den üblichen Geschlechterrollen) keine Probleme haben bzw. zugeben dürfen. Das Verständnis dieser zweiten Seite - was beeinträchtigt die Knaben? - bildet eine Vorbedingung für den Umgang mit der ersten - was beeinträchtigt die Umwelt?.

Die Lehrperson soll sich fragen: Welche Probleme der Knaben liegen hinter den Schwierigkeiten, die die Knaben für die Lehrperson, die Klasse und für sich selber verursachen? Welcher Einfluss haben diese Zusammenhänge auf den pädagogischen Umgang mit den Knaben?

- **Störung des Unterrichts**

Im obengenannten Beispiel: Warum konkurrieren Knaben mit der Lehrperson? Warum geben sie ihre Lernschwächen seltener (als die Mädchen) zu?

Hohe Erwartungen an Knaben bedeuten stärkere Forderung, die zur Überforderung und Frustration führen kann. Wenn Jungen den Clown spielen, um ihre Unsicherheiten zu verstecken, verstehen zu wenig Lehrpersonen dies als Probleme männlicher Sozialisation.

- **Gewalt unter Knaben**

Eine gewisse Gewaltbereitschaft gehört zu den gängigen Normen der Männlichkeit und wird oft von Lehrpersonen akzeptiert. Gewalt von Knaben gegen Mädchen schockiert, aber körperliche Gewalt in der Schule spielt sich im Grossen und Ganzen zwischen Knaben ab.

- **Mädchenfeindlichkeit**

Knaben wachsen in einer von Frauen dominierten Nahwelt auf und orientieren sich an der schwer begreifbaren Männerwelt. Sie lernen früh, dass sie "besser" als Mädchen sein müssen, und werden davon überfordert. Als Kompensation grenzen sie sich von allem Weiblichen ab. Mädchen werden zum frustrierenden, phantastischen, zu erobernden Lustobjekt gemacht. Die Lehrperson wird immer wieder mit dem Liebe-/Hass-Verhalten von Knaben gegenüber den Mädchen konfrontiert.

- **Cliquenbildung und Dominanz**

Knaben bilden hierarchische, Raum beherrschende Cliquen. Wenn eine Knabengruppe Opfer aussucht oder mit der Lehrperson konkurriert, kommt es zu Konflikten bzw. Strafen. Die Clique definiert sich oft durch ihre Feinde: die Ausgegrenzten, die "Streber" oder die Lehrperson. Druck von der Lehrperson gegen den Anführer wird oft an Schwächere und Sündenböcke weitergeleitet.

- **Mangel an Mitgefühl und an eigenständiger Selbstversorgung**

Die Missachtung der sozialen Regeln in der Klasse (Auslachen, Ausgrenzung und unfaires Sporttreiben) erschwert den Aufbau eines positiven Klassenklimas. Die

egoistischen Knaben übernehmen manchmal phantastische kriminelle, militärische, technische oder spitzensportliche Vor- bzw. Selbstbilder, die ihre abgespaltenen Machtwünsche symbolisieren. Manche Knaben weigern sich, beim Aufräumen, Putzen und bei der Selbstpflege mitzumachen.

Probleme, die Knaben haben

Die Jungenbildung basiert auf Einsichten in die Knabenprobleme, die hinter den Problemknaben stecken. Um stereotype Erwartungen zu erfüllen, müssen Jungen normal menschliche Eigenschaften unterdrücken, um nicht als "weiblich" zu gelten.

- **Unklare Identität als junger, werdender Mann**

Das übliche Idealbild Mann ist prinzipiell unerreichbar und der Vater ist oft körperlich oder geistig abwesend und wird durch Medienphantasien ersetzt. Wenn die Schule den Knaben helfen würde, die Probleme des Mannwerdens zu bewältigen, hätten die Lehrpersonen weniger Probleme mit den Buben.

- **Kein Feigling sein dürfen (Zwang zur Panzerung)**

Jungen haben Angst vor: Mädchenhaftigkeit, Versagen, Gewalt, Weinen (Trauer wird in Wut umgewandelt), Zärtlichkeit und Homosexualität (Sexismus als Angstabwehr). Sie leiden unter dem "Mythos des angstfreien Helden" (Schnack/Neuzling). Das Ausdrücken der verdrängten ängstlichen oder traurigen Gefühle in heldenhaften Spielen wirkt nur vorübergehend. Die Gefahr, dass die verdrängten Ängste zum Vorschein kommen könnten, führt zu übertriebenen Kompensationen, zu Betäubung und abgestumpftem Mitgefühl. Die Tapferkeit der Knaben kann als Ressource benutzt werden: der Mut zur Massage, das Selbstvertrauen für ein Gespräch über die eigene Lebensplanung, das Risiko der eigenen Meinungsbildung. Die Anerkennung der Rolle führender Schüler kann ihr Verantwortungsbewusstsein wecken, zu Verhandlung oder zu klarer Konfliktaustragung führen.

- **Abgrenzung vom "Femininen"**

Wenn Knaben sogenannte "feminine" Fähigkeiten und Eigenschaften zeigen, werden sie ausgegrenzt, ausgelacht oder zur Abhärtung ins Sporttraining geschickt. Jungen brauchen einen Schutzraum, in dem sie auch ihre oft als Schwäche abgewerteten Gefühle und Empathie ausdrücken können. Mit Meditationsübungen und Phantasiereisen oder Lesetexten über emotionale Themen kann eine "Entpanzerung" gefordert werden. Der beim Sport verletzte Knabe, der Bub, der seine jüngeren Geschwister hütet, der vor dem Referat beängstigte Junge - sie bieten lehrreiche Momente für die Jungenarbeit.

- **Leistungszwang**

"Wenn der Sieg ein Kriterium für Männlichkeit ist, dann zeigt eine persönliche Niederlage die eigene Unmännlichkeit." (Schnack/Neuzling) Buben, die extrem auffällig blaffen, kompensieren ihre unterdurchschnittlichen schulischen und sozialen Kompetenzen (Berger/Halbright). Die Angst vor dem Versagen führt zu selbstzerstörerischem Verhalten sowie störenden Ablenkungsmanövern im Klassenzimmer. Die schulische Unterlegenheit vieler Knaben (sie bilden die Mehrheit in Realschulklassen) kann zu übertriebenen Maskulinitätsdarstellungen als Kompensation beitragen. Der Umgang der Schule mit Misserfolgen braucht grundsätzliche Änderungen, um den schulisch schwachen Knaben gerecht zu werden.

- **Kampf um die Rolle in der Peergruppe**

Die Hierarchie in der Clique ist oft durch strenge gegenseitige Kontrolle und Statusunsicherheiten gekennzeichnet. Die Normen der Clique schliessen oft sehr traditionelle Vorstellungen der Maskulinität ein. Eine Reflexion der Gruppendynamik sowie Ansätze aus der Gewaltprävention (J. Krabel) und Suchtprävention könnten die eigene Meinungsbildung in der Peergruppe stärken.

Bubenarbeit baut auf die Peergruppe durch die Arbeit mit Gruppen von Knaben auf. Peergruppen helfen den Knaben in der Bewältigung diverser Herausforderungen. Mit gruppendynamischen Prozessen kann eine echte Solidarität entwickelt werden, so dass Intimität ermöglicht wird.

- **Mangelnde Intimität**

Den Knaben fehlen die emotionale sowie die körperliche Intimität und die Sprache, um einander intime und verletzbare Seiten zu zeigen. Die Angst als schwul oder mädchenhaft etikettiert zu werden, verhindert die Versuche, diese Art Nähe zu schaffen. Wenn den Knaben der zärtliche Körperkontakt und die freundschaftlichen Zweierbeziehungen fehlen, sind sie auf respektvolle Beziehungen mit Mädchen schlecht vorbereitet und brauchen unterstützende Wegweiser.

Auf einer körperlichen Ebene ist die Gewalt unter Knaben fast ihre einzige Chance - ausser beim Sport - einander zu berühren. Entspannungsmassage und Körperarbeit werden in der Bubenarbeit verwendet, um die Knaben gewaltfreie Möglichkeiten von Berührung erleben zu lassen.

- **Psychische und psychosomatische Störungen**

Das Geschlechterverhältnis (ca. 2:1) in den Sonderschulen und -klassen und heilpädagogischen Behandlungen zeigt die Anfälligkeit der Knaben für psychische und psychosomatische Störungen. Betroffene Buben brauchen fachliche Unterstützung sowie Hilfe in der Bearbeitung der Gefühle und in der sozialen Integration.

Als Begleiter der Knaben ist es wichtig, auf die Stärken der Knaben aufzubauen, um eine Lösung mit ihnen, anstatt gegen sie, zu suchen. "Erst wenn wir begreifen, was jedem Jungen, der 'Mann' werden muss, angetan wird von einer Gesellschaft, die ihn so und nicht anders braucht, werden wir Zugänge zu einer emanzipatorischen Pädagogik für männliche (Jugendliche) bekommen." (Schenk)

Autor:

Ron Halbright ist Mitgründer von NWSB, Autor von „Knabengerechte Koedukation“ (Edition Soziothek), und Leiter der Schweizerischen Sektion des National Coalition Building Institute (NCBI)

E-Mail: ncbiron@smile.ch

www.ncbi.ch

Netzwerk Schulische Bubenarbeit

Postfach 101

8117 Fällanden

E-Mail: nwsb@gmx.net

www.nwsb.ch

Literatur:

Eine kommentierte Literaturliste ist beim Netzwerk erhältlich.